

LEBENSART

DAS MAGAZIN FÜR NACHHALTIGE LEBENSKULTUR

NOV 2011

— heiße luft

Halten Wärmepumpen,
was sie versprechen?

— federkohl und grubenkraut

Wintergemüse mit dem Vitaminplus

— nachhaltige gestalterInnen 2011

Sie stellen die Weichen für ein gutes Leben

— gesundheit:

Das hilft bei trockener Haut

wie gelingt politik?

Unter welchen Bedingungen arbeiten PolitikerInnen heute? Wie kann eine zukunfts-fähige Politikgestaltung gelingen? Kann eine glaubwürdige, konsistente und mutige Linie seitens der Politik den BürgerInnen den Wandel erleichtern?

RITA TRATTNIGG, THOMAS HADERLAPP



Dr. phil. Rita Trattnigg, Expertin für nachhaltige Entwicklung, und **Mag. iur. Dr. phil. Thomas Haderlapp**, Lebensqualitätsforscher, arbeiten derzeit an der Publikation ihrer Dissertation, die 2012 erscheinen wird.

Elternteil auf einer Schulveranstaltung ist, wird man aufgefordert, eine Rede zu halten, oder erwartet, dass man Ansuchen entgegennimmt“.

Dass von MandatarInnen „bei öffentlichen Anlässen beinahe Allgegenwärtigkeit verlangt wird“, sieht die Nationalratsabgeordnete als Überforderung der Politik. „Am selben Tag beim Schirennen in Kitzbühel und in einer Parlamentssitzung in Wien zu sein“, sei eine Anforderung, bei der es „kaum möglich ist, einen nachhaltigen Lebensstil authentisch vorzuleben“.

In ihrer Dissertation gehen Rita Trattnigg und Thomas Haderlapp problematischen Strukturen in der Politik, schwierigen Rahmenbedingungen in der Zivilgesellschaft und möglichen Lösungsstrategien auf dem „Weg in eine Kultur der Zukunftsfähigkeit“ mittels anonymisierter Tiefeninterviews auf den Grund.

„Ich erlebe es so, dass es viele PolitikerInnen gibt, die unter der Art und Weise, wie sie ihren Beruf leben, irrsinnig leiden und dabei fast vor die Hunde gehen“, so beschreibt etwa ein Landesrat das Dilemma, mit dem sich die Politik heute immer öfter konfrontiert sieht: Nämlich trotz steigender Kom-

plexität, höherer Geschwindigkeit und globaler Problemlagen den Anschein erwecken zu müssen, quasi „alles im Griff“ zu haben, ohne jedoch eigene Unsicherheiten zugeben zu können.

Gestresst sehen sich auch viele PolitikerInnen durch gedrängte Tagesabläufe, dichte Sitzungstermine und übervolle Terminkalender. Eine Nationalratsabgeordnete berichtet von einer überlasteten Kollegin aus ihrem Klub, die „die Sekretärin einkaufen schicken muss, weil sie es selbst nicht mehr schafft, für ihre Tochter ein Geschenk zu besorgen“. Und ein Bürgermeister merkt an, dass man als PolitikerIn kaum jemals privat sein könne, denn „sogar wenn man als

Der Profilierungsdruck steigt

Gleichzeitig nimmt der Konkurrenz- und Profilierungsdruck auf PolitikerInnen zu: Wer sich in der permanent wechselnden Themenlandschaft nicht profiliert oder „wer nicht beinahe täglich in den Medien aufscheint“, wird im politischen System weder wahr- noch ernst genommen, so ein Landespolitiker. Zudem stellten mehrere der interviewten MandatarInnen eine Verlagerung der politischen Diskussion in Richtung strategische Parteipolitik fest und beklagen eine zunehmende „ Vernachlässigung inhaltlicher Sachpolitik“.

Als ein entscheidendes Problem erweist sich, dass viele PolitikerInnen sich mit einem schwer aushaltbaren

Wahlerfolgsdruck konfrontiert sehen: Wer nicht innerhalb der jeweiligen Legislaturperiode Erfolge dokumentieren kann, hat es in der echtzeitorientierten Öffentlichkeit schwer. Daraus resultiert jene „Kurzfristlogik“, die längerfristige Sichtweisen kaum zulässt und damit den Blick auf nachhaltige Entscheidungen zunehmend verstellt, was ein ehemaliger Nationalratsabgeordneter auch ausspricht: *„Wir haben wirklich eine Zeit gehabt, wo ungeniert auf Kosten der nächsten Generationen agiert wurde. Und ich weiß, dass das politisch fragwürdig ist.“* Diese „Kurzfristlogik“ zu durchbrechen, würde jedoch dadurch erschwert, dass *„die nächste Generation, Kinder oder Umwelt kaum Interessensvertreter und keine Lobby haben“*, wie ein Vertreter der Zivilgesellschaft zu bedenken gibt und vermutet, dass *„deshalb kurzfristige wirtschaftliche Interessen ein leichtes Spiel haben und auf wenig Gegendruck stoßen“*.

Eine andere kulturelle Praxis in Politik und Alltag ist eine gemeinsame Herausforderung.

Wollen wir es so, wie wir es uns eingerichtet haben?

Aus unseren Interviews wird auch deutlich, dass sich die Sphären der Politik und Zivilgesellschaft voneinander abkoppeln scheinen: Die Zivilgesellschaft sieht ein *„Herumlavieren“* und *„vermisst große Schritte“* der Politik. Während die Politik sich nicht im Klaren ist, *„was die Menschen eigentlich wollen“*. Eine Nationalratsabgeordnete verweist darauf, dass *„sich der Alltag von SpitzenpolitikerInnen zwischen Sitzungssälen, Flughafen, Meetings und Veranstaltungen abspielt und man kaum direkte Berührungspunkte mit der Bevölkerung hat“*. Es verwundert daher nicht, dass die Politik immer weniger über den Alltag und die realen Problemlagen der Menschen weiß. Andererseits fehlt auch der Bevölkerung der Einblick in das komplexe Innenleben

der Politik. Die Folge davon ist der Anstieg des gegenseitigen Unverständnisses. Vermehrte direkte Kommunikation und unmittelbare Information über die jeweils anderen Realitäten erscheinen für das wechselseitige Verständnis notwendiger denn je.

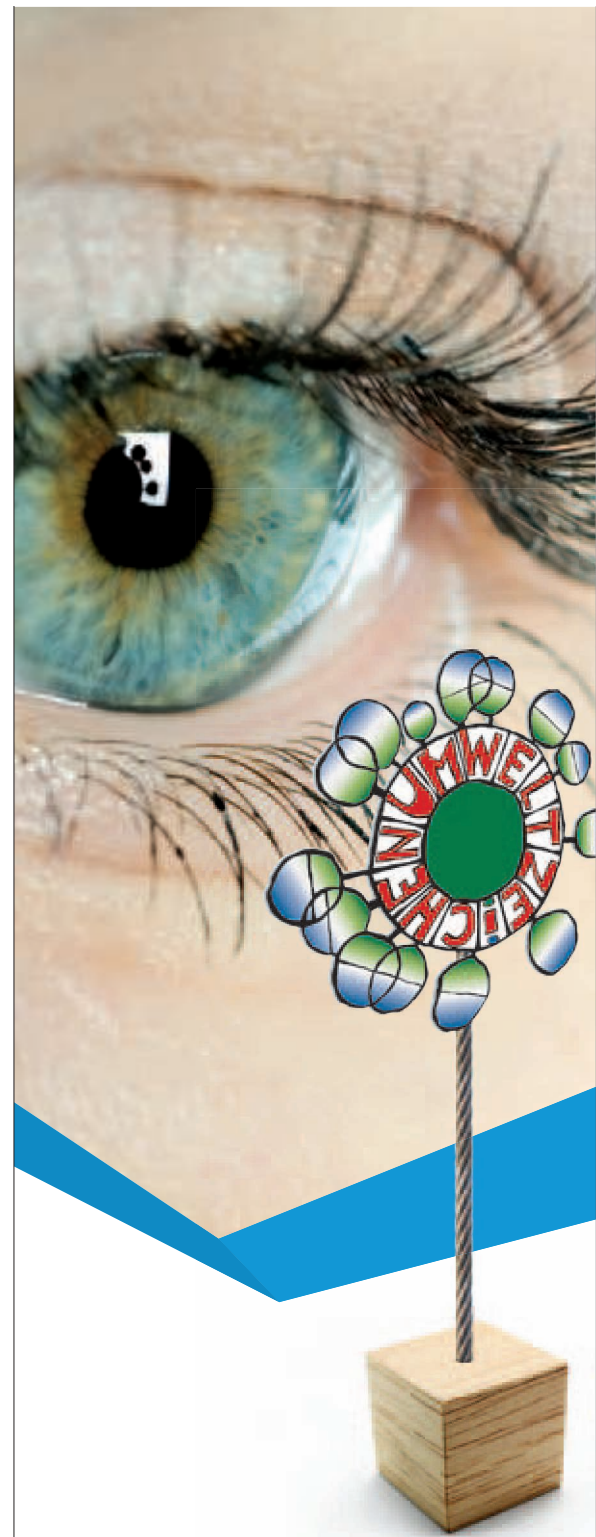
Politik und Zivilgesellschaft könnten sich dabei über zukunftsentscheidende Gestaltungsfragen verständigen, wie etwa: Worin besteht das politisch sicherzustellende Gemeinwohl? In materiellem Wohlstand oder umfassender Lebensqualität? Was sind wünschenswerte gesellschaftliche Entwicklungen? Oder – frei nach dem Philosophen Peter Heintel: *„Wollen wir es so, wie wir es uns eingerichtet haben?“*

Mut zum Andersdenken

Eine „Kultur der Zukunftsfähigkeit“ beginnt in Politik und Alltag mit dem Mut zum Andersdenken und Andershandeln. Engagierte und aktive Menschen können damit zu einer Art politischer Avantgarde werden, die der Politik und Wirtschaft neue und andere Signale gibt: Durch die Art, wie sie anders arbeiten, anders wirtschaften, anders konsumieren und anders leben – also durch Signale einer Kulturänderung! Signale, die sich viele der von uns interviewten PolitikerInnen *„dringend erhoffen“*, um Innovationen in die politische Diskussion einbringen und auf gelebte Beispiele verweisen zu können.

Wenngleich die Zivilgesellschaft Verständnis für Problemsituationen in der Politik hat, so würde *„eine glaubwürdige, konsistente und mutige Linie seitens der Politik, den BürgerInnen den Wandel leichter machen“*, so ein Interviewpartner aus der Zivilgesellschaft.

Wichtig werden also immer mehr gegenseitige Unterstützung und das Erkennen, dass eine andere kulturelle Praxis in Politik und Alltag eine gemeinsame Herausforderung ist. Kurz: *„Nachhaltiges Denken und Handeln muss in Fleisch und Blut übergehen“*, wie es eine Bezirksvorsteherin ausdrückt. 🌱



Ausgezeichnet Leben mit dem Österreichischen Umweltzeichen

Schaut auf Umwelt und Qualität
www.umweltzeichen.at



lebensministerium.at